Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 56 (1999)
Heft: 3-4

Nachruf: Obituary
Autor: Koelbing, Huldrych M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesnerus 56 (1999) 299–300

Obituary

Antoinette Stettler-Schär (1932–1999)

Mit Antoinette Stettler hat uns eine liebenswürdige Kollegin, eine vielseitige, selbständig urteilende Medizinhistorikerin unerwartet früh verlassen. Sie starb am 6. Mai dieses Jahres in ihrem 67. Lebensjahr. Tochter eines Basler Chirurgen, studierte Helen Antoinette Schär ebenfalls Medizin und bestand 1957 in Basel das eidgenössische Staatsexamen. Die Promotion zum Dr. med. verzögerte sich etwas, da sie von 1958 an mit ihrem Mann Rudolf Stettler im diplomatischen Dienst unseres Landes in die weite Welt hinaus zog und dabei in Karachi (Pakistan) auch an einer Poliklinik für Flüchtlinge als Ärztin wirkte. Mit der Dissertation «Jakob Lorber – zur Psychopathologie eines Sektengründers» doktorierte sie 1965 in Bern; in diesem Thema liegt wohl ein Hinweis auf ihr Interesse für eigenwillige Persönlichkeiten und besondere Mentalitäten.

Unsere Zusammenarbeit begann, als Stettlers in den Sechzigerjahren für einige Zeit in Bern lebten und die sprachgewandte Kollegin der Redaktion der «Documenta Geigy» in Basel, wo ich damals arbeitete, ihre Dienste als Übersetzerin anbot. Sie liess sich jedoch leicht für eigene medizinhistorische Forschungen begeistern und wurde freie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zürcher medizinhistorischen Institutes, als ich 1971 dessen Leitung übernahm. Manche ihrer Essays und zahlreiche Buchbesprechungen sind in *Gesnerus* erschienen; der Redaktion unserer Zeitschrift gehörte sie 1989–1992 an.

Zeitlich spannte sich Antoinette Stettlers Interesse über die Epochen von der Antike bis zur Aufklärung; thematisch nehmen in ihrem Œuvre Seuchengeschichte und Begriffsgeschichte breiten Raum ein. In unseren gemeinsamen «Beiträgen zur Geschichte der Lepra» (1971) behandelte sie Altertum und Mittelalter. Hier durchdringen sich die beiden genannten Themenkreise. Mit medizinischer Sachkenntnis und historischem Scharfsinn klärte sie die heillose Begriffsverwirrung um «Elephantiasis» und «Lepra» und erkannte in Salerno den Ort, wo die antike Elephantiasis den bis heute gebräuchlichen

Namen Lepra bekam. Wie umsichtig sie historische Sachverhalte beurteilte, mag das folgende Zitat belegen; es bezieht sich auf das 12./13. Jahrhundert, als vor allem in Frankreich zahlreiche Leproserien gegründet wurden:

> «Man kann gewisserart von einem *Höhepunkt des mittelalterlichen Leprabewusstseins* sprechen, was nicht unbedingt mit der zahlenmässig grössten Verbreitung oder gar mit einer Verseuchung der ganzen Bevölkerung gleichbedeutend sein muss.»

Um Klärung der Vorstellung ging es auch in dem Beitrag «Der ärztliche Pestbegriff in historischer Sicht» (1979). Eingehendes Aktenstudium erhellte die gesundheitspolitischen Massnahmen der Stadt Bern im 17./18. Jahrhundert (1982). In den zwischenstaatlichen Vereinbarungen zur Pestabwehr erkannte Antoinette Stettler eine frühneuzeitliche Vorstufe der WHO.

Jedem hohlen, wichtigtuerischen Wortemachen im Reden und Schreiben war sie feind. Dabei war sie einfallsreich, witzig und zu leichtem Sarkasmus geneigt. Einen brillanten Artikel widmete sie beispielsweise der seltsamen Medizingeschichte des Théophile de Bordeu, der die historischen Koryphäen bis hinauf zu Hippokrates für die zu seiner Zeit umstrittene Pockenprophylaxe durch Variolation plädieren liess. Ihr Kommentar: «Geschichtsschreibung als Propaganda kann als Gradmesser für die Lebendigkeit der Geschichte gelten» (1989). – Eine Studie über Staatsform und Selbstverständnis des Arztes blieb unvollendet.

Die Diskussionen mit Antoinette Stettler, die sich nicht selten zu freundschaftlichen Wortgefechten steigerten, waren immer anregend. Doch sehr ernst hielt sie fest: «Die Wissenschaftsgeschichte nimmt einem die Unbefangenheit, felsenfest an etwas zu glauben.»

Huldrych M. Koelbing